

Er ist jung. Und auf dem Weg. Diese Begegnung möchte nicht mehr, als eine Momentaufnahme im Leben des kunst- und körperreisenden Gian Häne aus Clavadel sein, der sich mit Leib und Seele der bildenden Kunst verschrieben hat – guter und anspruchsvoller Kunst, die weder abgehoben noch im luftleeren Raum stehen will.

BRIGITTE SCHÄRER

Eigentlich sieht der 1979 in Clavadel geborene Gian Häne gar nicht aus, wie man sich gemeinhin einen Künstler vorstellt. Im Gegenteil: sieht man den jungen Mann auf der Strasse, käme man wahrscheinlich zuletzt darauf, dass Gian Häne ein Künstler ist. Und dann erst noch einer mit Abschluss. Letztes Jahr schloss er sein Studium an der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Luzern mit dem Diplom in bildender Kunst ab. «Eigentlich weiss ich selber nicht so genau, wozu der <Schrieb> dient – aber hierzulande sind Abschlüsse scheinbar wichtig. Denn das Papier allein befähigt einen Menschen noch lange nicht zum Künstler – so wie ich diese Bezeichnung verstehe.» Hoppla, da geht es grad zur Sache, dabei macht Gian Häne einen so ruhigen und besonnenen Eindruck. Steckt in ihm ein Rebell? «Nein, das bestimmt nicht», sagt er. «Aber sicher ein ernsthafter, scharf beobachtender und sensibler Mensch.»

■ «Hierzulande sind Abschlüsse scheinbar wichtig»

Ernsthaftigkeit hat Gian Häne bewiesen und beweist sie stetig in seinem Schaffen. Körperwahrnehmung und Körperbewusstsein sind die Grundthemen, die sich durch das gesamte Werk des Davoser Jungkünstlers ziehen. Doch dazu später. Eigentlich wollten wir ja hier über seine nächste grosse Erfahrung reden. An den Clavadeler wurde nämlich von der Kulturförderung des Kantons Graubünden ein Atelierplatz in Australiens Hauptstadt Canberra vergeben. Im November gehts los, und vier Monate wird Gian Häne in Downunder die Möglichkeit haben, seine Arbeit weiter entwickeln zu können. Denn dass es der junge Davoser «drauf» hat, das erkannte auch die Kulturförderstelle und schrieb in ihrem Communiqué: «Gian Häne beweist vor allem im Bereich des Holzschnittes und der Malerei ausserordentliches Talent.» Der Clavadeler selbst bezeichnet seine Kunst als körperlich-expressiv; beeindruckt habe ihn schon immer die menschliche Anatomie.

Als kleiner Junge zeichnete und malte er mit Hingabe – diese beiden Ausdrucksmittel verwendet er auch heute mit Vorliebe. Dazu gesellt sich der Holzschnitt. Sein Werkskatalog zeigt grossformatige Holzschnittbilder in meist erdigen Tönen, stimmig anzuschauen auf den ersten, tiefgründig auf den zweiten Blick. Da hat sich der Künstler etwas überlegt; Gian Häne stellt seine Werke in einen Zusammenhang, gibt ihnen ein Thema. «Das ist der expressive Weg – man hat zwar eine Vorstellung, nur tritt sie erst zu Tage, kommt erst dann ans Licht, wenn Pinsel, Zeichenstift oder Holzschnittmesser die



Gian Häne: «Körperempfindungen und Gefühle sind auf ein Bewusstsein bezogen, erfüllen aber verschiedene Funktionen. Das möchte ich abbilden.» Foto zVg.

gespeicherten Impressionen und Inspirationen auf Leinwand, Papier oder Holzplatten übertragen.» Dabei wollte der junge Davoser, als Sohn eines Küchenchefs, erst in die Schuhstapfen seines Vaters treten. «Das Kochen dünkte mich etwas Kreatives, das Kombinieren von verschiedenen Zutaten, die Herstellung von visueller und geschmacklicher Harmonie stellte ich mir als interessanten, vielschichtigen Prozess vor.» Nach einer Schnupperlehre sei ihm dann aber klar geworden, dass Kochen ein anstrengendes Handwerk sei, wo die Kreativität oft auf der Strecke bleibe. «Klar gibt es die berühmten Star- und Meisterköche, die echt kreativ sind und wo das Kochen schon als Kunst bezeichnet werden muss, aber bis man so weit ist, braucht es eine Menge Ausdauer und wohl auch viel Können und nicht zuletzt Glück.»

■ «Irgendwann begann mich das Airbrushing zu langweilen»

Gian Häne entschied sich für eine Autolackiererlehre und brachte es bis zum Schweizer Meister im Airbrushing im Jahre 1998. «Irgendwann aber begann mich das zu langweilen; das Material war immer dasselbe, und meinen eigenen Vorstellungen konnte ich zu wenig Platz einräumen. Die Airbrushes hatte ich meist im Kundenauftrag zu erledigen, und die Kunden hatten sehr fixe Vorstellungen von dem, was auf ihre Autos, Natels, Motorräder, Helme oder einmal sogar ein Flugzeug kommen sollte.»

So ging er auf Reisen, nach Kanada, kam zurück und machte an der

Kunstgewerbeschule Olten den gestalterischen Vorkurs. Danach schaffte er die Aufnahmeprüfung der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich, wo er sich in die Textilklasse einschrieb. «Zürich war dann aber nicht so meine Welt, und so wechselte ich an die HGK Luzern», beschreibt Gian Häne seine Studienzeit. Dazwischen machte er Reisen, wobei ihn ein längerer Aufenthalt in Japan besonders beeindruckte. «Glücklicherweise habe ich Bekannte in Japan – mein Götlibub lebt da. Und den gehe ich natürlich gern besuchen – so kann ich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.» Mit dem «Nützlichen» meint Gian Häne das Reisen in Japan selber. «Ein fantastisches Land mit grosser Tradition, natürlich auch im Kunstbereich. Alleine schon das Schreiben ist eine Wissenschaft und eine grosse Kunst für sich...»

Wieder zurück merkte Gian Häne, dass ihm die Textilklasse zu wenig Raum für seine Ansprüche im Ausdruck bot, und wechselte in die Abteilung der bildenden Kunst über. Was aber ist unter dem Begriff «bildende Kunst» zu verstehen? «Der Begriff bildende Kunst hat sich seit dem frühen 19. Jahrhundert im deutschen Sprachraum als Sammelbegriff für die visuell gestaltenden Künste eingebürgert. Im Deutschen wird bildende Kunst – anders als im Französischen (les Beaux-Arts) oder im Italienischen (le belle arti) – unterschieden von den darstellenden Künsten (Theater, Tanz, Filmkunst) und der Literatur sowie der Musik, wobei es zunehmend Überschneidungen gibt», erklärt Gian Häne, und «während sich Werke der anderen Künste im zeitlichen Ablauf vollziehen, existiert ein Werk der bildenden Kunst meist als körperlich-

räumliches Gebilde, das durch sich selbst wirkt und keinen Interpretieren benötigt, um vom Betrachter wahrgenommen zu werden.»

■ «Sie merken, dass sie mich einfach machen lassen mussten»

Im Überfluss von Wahrnehmungseindrücken menschlicher Unruhe und in seiner Überzeugung, den Körper zu einem Teil selbst gestalten zu können, versucht Gian Häne den Zugang über das Nichtsichtbare, aber Spürbare zu finden, was eines Tages zum Verständnis und zur Befreiung des eigenen Körpers beitragen könnte. Bilder, als experimentelle Versuchsreihen mit Materialien wie Wachs, Paraffin, Silikon, welche die gesteigerte Sensibilität, Körperwahrnehmung über Körperteile wie den Rücken ausdrücken, prägen sein Schaffen der letzten Jahre und zeugen von Gian Hänes persönlichen Körpererfahrungen während seiner Reisen und seinen Rückenproblemen, ausgelöst durch ein Schleuderautounfall. «Die Dozenten an der Hochschule waren nicht immer begeistert von mir, ich verfolgte halt fast stur meinen Weg – bald merkten sie aber, dass sie mich einfach machen lassen mussten.»

Die Zeichnungen des Clavadeler sind eindrücklich – akribisch dokumentieren sie seine Körper- und Bewusstseinsempfindungen, und fast wissenschaftlich halten sie fest, was unsichtbar ist. «Als ich wegen meines Rückenleidens Massagen erhielt, versuchte ich aus der Erinnerung, wie die Finger des Therapeuten über meinen Rücken wanderten, Bilder herzustellen.» Überhaupt sei doch der Rücken etwas Fantastisches: «Unser ganzes Leben lang sehen wir ihn nie, wir können ihn nur spüren. Und meist auch erst dann, wenn er weh tut. Umgekehrt beschützt er uns auch – es gibt unzählige Redewendungen mit dem Rücken: «einen breiten Rücken haben» oder «Rückgrat beweisen»...»

■ «Die Zeit des Bildes – sie wächst, wie dein Auge es will»

Mit Gian Häne könnte man problemlos nächtelang philosophieren – im Gespräch ist der junge Künstler sehr überlegt und reif, lässt nichts aus und bewegt sich gewandt in den verschiedensten Bereichen des Bewusstes oder auch Unbewusstes. Und das auf eine natürliche, sympathische Art. Sein noch junges Werk zeugt von grosser Sensibilität, Wachsamkeit und Beobachtungsgabe. Spontaneität und Durchdrachtheit blitzen gleichermassen in seinem Schaffen auf. Zurzeit arbeitet Gian Häne im Museum Bellerive (Zürich) in der Restaurationsabteilung, was ihm neue Blickwinkel auf frühe Meister eröffnet. «Beim Restaurieren muss man den Künstler erfühlen, ihn verstehen und seine Gedankengänge nachvollziehen können, damit sein Werk wieder in alter Frische strahlen kann. Es ist wie Zeitreisen...» Zeit, Reisen, Bilder – essenzielle Themen für Gian Häne, welche der Schriftsteller Paul Celan auf den Punkt bringt: «Die Zeit des Bildes – sie wächst, wie dein Auge es will.»